

schwer zugänglich — erst eine zweite Lesung führt zu vollem Verständnis — führt Lewis den Leser ein in das Wesen des Bösen (Die Ichsucht), seine verschlungenen Wege im Menschenherzen, seine Täuschungsversuche durch die Maske des Guten und in die Lehre Christi: Wer sein Leben verliert, wird es gewinnen.

H. Becher S.J.

Scheler, Max: Vom Umsturz der Werte. Abhandlungen und Aufsätze. (450 S.) 4. Auflage, Bern 1955, Francke Verlag. Leinen DM 25,50.

Die Aufsätze dieses Bandes, des dritten in der Reihe der neuen Scheler-Ausgabe, erschienen zum ersten Mal unter dem jetzigen Untertitel im Jahre 1915. Es war also die Zeit des „Formalismus in der Ethik“, und an dieses Werk erinnern sie auch. Den Anlaß gaben oft Zeitprobleme. Aber Scheler geht immer hinter das Soziale und Kulturelle auf die eigentlichen Gründe und letzten Geisteshaltungen zurück. Viele Gedanken waren damals neu, sind aber unterdessen fast selbstverständlich geworden. Hier wie auch sonst ist der Vf. im Umgang mit den Tatsachen zuweilen sehr selbstherrlich. Auch ist die Geschichte etwas anders verlaufen, als in den Artikeln über den Bourgeois vorausgesagt wurde. Zunächst vollzog sich durch den Marxismus eher ein Einbruch des Westens in den östlichen Geist. Aber auf die Dauer dürfte Scheler recht behalten und der Osten sich auf seine eigene Geistigkeit besinnen. Wie zu den früheren Bänden hat die Herausgeberin Maria Scheler auch zu diesem ein ausführliches Sach- und Personenregister hinzugefügt.

A. Brunner S.J.

Jung, C. G.: Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie. (195 S.) 2. Aufl. Zürich 1955, Rascher. Brosch. DM 10,80.

Das Werk hat vor allem geschichtlichen Wert. Es ist zum ersten Mal im Jahre 1912 erschienen und bedeutete einen Wendepunkt in der Entwicklung der modernen Psychologie. J. nahm darin die Psychoanalyse Freuds gegen Mißverständnisse und Vorurteile in Schutz und betonte, daß der Forschung ganz neue Bereiche des Seelenlebens erschlossen worden seien. Zugleich aber sagte er sich von Freuds Deutung der neuen Tatsachen los. Er lehnte es ab, überall das Sexuelle als die treibende Kraft zu sehen, und gab dem Ausdruck Libido eine neue, viel umfassendere Bedeutung: für ihn bezeichnet das Wort die noch undifferenzierte seelische Kraft, die in allem psychischen Geschehen wirksam ist. Damit war der Weg zu einer angemesseneren Erklärung vieler psychischer Erkrankungen eröffnet.

A. Brunner S.J.

Geschichte

Meinecke, Friedrich: Aphorismen und Skizzen zur Geschichte. 2. erweiterte Auflage. (180 S.) Stuttgart, K. F. Koehler. DM 8,80.

Treffende und tief sinnige Gedanken zum Wesen und Sinn der Geschichte sind in den letzten Jahrzehnten viel gemacht worden. Diejenigen Meineckes nehmen darunter einen ersten Rang ein. Sie sind für den Historiker und Geschichtsphilosophen gleich bedeutsam und fordern jeden, dem Geschichte ein bewußtes Anliegen ist, auf, sich damit auseinanderzusetzen.

Aus der Fülle der Aphorismen und Skizzen möchten wir einige Hauptpunkte herausgreifen, von denen aus, wie uns scheint, auch ein Licht auf Meineckes Stellung zum Historismus fällt. Es sind dies seine Auseinandersetzungen mit den Geschichtsprinzipien Ranks. Diese sind unbeschadet nüchterner empirischer Forscherarbeit religiös bestimmt. Außer der zeitlosen Gegenwärtigkeit aller irdischen Ereignisse vor dem Auge Gottes, gibt es zwei weitere Stufen der Geschichtsschau. Von der Sicht auf Geschichte, die von Gottes Thron ausgeht, sieht der Historiker ab. Die zweite Stufe kann er schon selbst einnehmen: es ist die gläubige Ahnung und Annahme, daß jede Epoche unmittelbar zu Gott stehe. Jedes Zeitalter und jede Generation hat vor Gott die gleichen Grund-Rechte und erhält das Urteil nach dem, was sie vor Gottes Augen tut oder nicht tut. Sie wird in sich bewertet und nicht als Glied einer Entwicklung. Es ist dies die vertikale Sinngebung der Geschichte.

Die dritte oder unterste Stufe der Geschichtsschau richtet sich auf die innere Ursächlichkeit und Notwendigkeit der historischen Aufeinanderfolge. Es geht um „die Mär der Weltgeschichte“, die Ranke streng empirisch aufhellen wollte. Aber er kann nicht umhin — unter Ablehnung eines seichten Fortschrittsglaubens — auch diese dritte Stufe letztlich ins Religiöse hinein zu vollenden, und damit der vertikalen eine horizontale Sinndeutung der Geschichte beizufügen.

Hier nun setzt Meinecke zur Kritik an. Er lehnt diese Geschichtsphilosophie bzw. -theologie als zu dogmatisch-christlich ab und baut eine eigene auf, die oft anmutet wie eine Übertragung der Jasperschen Religionsphilosophie auf das Gebiet der Geschichte (119—129): Vom Glauben zum Zweifel und wieder zurück vom Zweifel zum Glauben. Die Dialektik in der Jasperschen Transzendenzkenntnis wiederholt sich bei M.: ein Ja, das in Nein umschlägt, ein Nein, das wieder zum Ja drängt — und so in stetem schwankendem Wechselspiel. Weder Pantheismus noch Theismus genü-